

Eren Güvercin: „Ditib und der ferngesteuerte Islam in Deutschland“

Für eine religionspolitische Zeitenwende

Von Luise Sammann

Deutschlandfunk, Andruck, 10.02.2025

Der deutsche Islamverband Ditib steht wegen seiner engen Verbindungen zur Türkei oft in der Kritik. Was an der Organisation genau problematisch ist, führt der Journalist Eren Güvercin in seinem aktuellen Buch vor Augen.

Gleich auf der ersten Seite seines Buches rechnet der Bonner Publizist Eren Güvercin mit den muslimischen Verbänden in Deutschland ab.

„...die Hoffnungen, die die unterschiedlichen Bundesregierungen der letzten Jahrzehnte in die muslimischen Verbände und hier besonders in den größten unter ihnen, den türkisch-muslimischen Verband Ditib, gesetzt haben, haben sich nicht erfüllt. Sie agieren wie Interessenvertretungen fremder Staaten, von denen sie finanziell, personell und strukturell stark abhängig sind.“

Stimmen, die den Islam oder auch die muslimischen Verbände in Deutschland kritisieren, gibt es viele. Als so genannter Islamkritiker – eine Berufsbezeichnung, die es mit Bezug auf andere Religionen nicht gibt – machte manch einer in den letzten Jahren gar Karriere. Besonders, wer einst selbst die Moschee besuchte, am besten türkische oder arabische Wurzeln hat, gilt Medien und Publikum dabei als glaubwürdig.

Was einen deutschen Muslim kennzeichnet

Doch Eren Güvercin, Sohn türkischer Einwanderer, passt nicht in diese Schublade der Aussteiger. Immer wieder bezeichnet er sich öffentlich als gläubiger Muslim, so auch in diesem Buch. Genauso wenig gehört er – natürlich, möchte man fast sagen – zu denen, die alles Muslimische aus einer scheinbar christlich-abendländischen Perspektive heraus kritisieren und mit ihrer Pauschalität bewusst oder unbewusst rechtsextreme Diskurse bedienen.

Wer oder was also ist Eren Güvercin, der in Zeitungen und Fernsehen mal ganz schlicht als „Publizist“ auftritt, mal als „Islamkenner“ oder „Islamismusexperte“, zwischenzeitlich auch als

Eren Güvercin

Ditib und der ferngesteuerte Islam in Deutschland. Warum wir eine religionspolitische Zeitenwende brauchen

Verlag C.H. Beck

160 Seiten

18,00 Euro

Spitzenkandidat für die FDP Berlin? Der einer der ersten Muslime hierzulande war, die den Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober laut und öffentlich auf unterschiedlichste Weise verurteilten und dies auch von anderen Muslimen und vor allem ihren selbsternannten Vertretern einforderten...

Es klingt zunächst geradezu banal, wenn er es in seinem Buch selbst erklärt: „Da Deutschland meine und unsere Heimat ist, identifiziere ich mich selbst als deutscher Muslim.“

Doch gerade dieses Selbstverständnis wird von verschiedenen Seiten immer wieder in Frage gestellt, vor allem vonseiten der muslimischen Verbände in Deutschland, deren Ausrichtung Güvercins Selbstverständnis diametral entgegensteht.

„Deutscher Muslim zu sein bedeutet, dass man für die Gesellschaft, in der man beheimatet ist, sorgt und sich für sie mit seiner Religion und aus religiösem Antrieb einsetzt. Muslimische Verbandsstrukturen wie die Ditib haben es in den letzten Jahrzehnten jedoch nicht geschafft, dies der deutschen Mehrheitsgesellschaft vorzuleben. Sie wenden sich seit ihrer Gründung bis heute vielmehr ausschließlich an eine muslimische Gemeinschaft, die sie mental und spirituell von der restlichen Gesellschaft abschotten wollen und die sie als eine nationale beziehungsweise ethnokulturelle Enklave betrachten.“

Was die Verbände jungen Menschen bieten

Seine eigene Biographie ermöglicht es dem Autor Dinge zu sehen und anzusprechen, die anderen Beobachtern verborgen bleiben oder die sie nur aus dritter Hand beschreiben können. Güvercin wuchs selbst in den Strukturen auf, die er heute verändern will. Strukturen, die er mitverantwortlich dafür macht, wenn gerade junge Muslime, die bereits in dritter oder vierter Generation hier leben, sich von Deutschland abwenden, in Einzelfällen auch radikalisieren.

„Die Ditib realisiert nicht, dass sie immer mehr jungen Muslimen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, keine relevanten Perspektiven mehr zu bieten hat, dass sie für ein Islamverständnis steht, mit dem sich immer mehr junge Menschen nicht identifizieren können. Und wenn ein Verband, der Religionsgemeinschaft sein will, ihrer (sic!) eigenen jungen Klientel keine Antworten auf ihre Fragen geben kann, wird das auch langfristig dazu führen, dass diese sich von ihrer Glaubensgemeinschaft entfernen und woanders eine religiöse Heimat suchen.“

Dass die Verbände bei der Erfüllung ihres Auftrags versagen, überrascht Güvercin dabei nicht. Ausführlich geht er in seinem Buch auf die Entstehungsgeschichte und die Strukturen der Ditib ein, die er wegen ihrer engen Verbindung zum türkischen Staat als „Tochterorganisation einer ausländischen Behörde“ bezeichnet, zu deren Zielen die Bewahrung der türkischen Identität zähle. Dass Einflussversuche aus Ankara auf Muslime in Deutschland von hiesigen Regierungen seit Jahrzehnten hingenommen und in der fortgesetzten Zusammenarbeit mit der Ditib sogar noch unterstützt werden, ist Güvercins größter Vorwurf an sein Heimatland, Deutschland.

Und doch wird aus der anfänglichen Abrechnung am Ende seines Buches immer mehr auch ein Angebot. Güvercin macht klar, dass es neue Partner braucht, um über Fragen

muslimischen Lebens in Deutschland zu sprechen. Die muslimischen Verbände in ihrer bisherigen Struktur werden sich dafür auch in Zukunft nicht eignen. Und sich freiwillig von Ankara lösen werden sie sich ohnehin nicht. Eine Sackgasse? Nicht unbedingt.

Güvercin macht konkrete Vorschläge dafür, wie der deutsche Staat die Rahmenbedingungen dafür schaffen könnte und sollte, dass hier verwurzelte muslimische Akteure und Organisationen in Zukunft mehr Eigenständigkeit erhalten – und damit auch mehr echte Verantwortung und Glaubwürdigkeit. Es geht um finanzielle Veränderungen, um eine dringend benötigte Reform der Deutschen Islamkonferenz, um Strategien gegen Islamismus. Bei alledem macht der Autor keinen Hehl daraus, dass er, der deutsche Muslim und selbsternannte Islamexperte, gern mit am Tisch sitzen würde. Ob er sich dafür eignet, davon kann sich mit dem vorliegenden Buch nun jeder einen eigenen Eindruck verschaffen.